

# EIN EINIG VOLK VON MINDERHEITEN

Es kommt frischer Wind in die Minderheitenfrage.

Text: Willi Wottreng\*  
Fotos: Ruben Wyttenbach

Glaubt man diesem oder jenem 1.-August-Redner, sind wir seit Marignano eine friedliche Nation. Friedlich nicht nur gegen aussen, sondern auch im Innern. Und stolz auf das friedliche Zusammenleben aller. Denn wir sind tolerant gegenüber Minderheiten. So der Mythos.

Zur Toleranz gehört, dass wir nicht so recht wissen, was Minderheiten sind, wer dazugehört und was sie auszeichnet. Gehören Tessiner dazu? Rätoromanen – auch die ausserhalb Graubündens? Fahrende, wer ist das überhaupt?

## Nationale Minderheiten kann man definieren

Von nationalen Minderheiten handelt das «Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten des Europarates», das die Schweiz 1998 ratifiziert hat. Am interessantesten daran ist, dass die Schweiz einen dynamischen Minderheitenbegriff gewählt hat. Es gibt keinen fixen Katalog der Eingeborenenstämme in der Schweiz. Als Minderheiten gelten Gruppen von Personen mit Schweizer Staatsbürgerschaft, «die alte, solide und dauerhafte Bindungen zur Schweiz unterhalten und vom Willen getragen werden, gemeinsam zu bewahren, was ihre Identität ausmacht, insbesondere ihre Kultur, ihre Traditionen, ihre Religion oder ihre Sprache». Das erklärte die Schweiz anlässlich der Ratifizierung.

Traditionell sind das Sprachminderheiten, Westschweizer, Tessiner, Rätoromanen. Die 1982 gegründete GMS – Gesellschaft Minderheiten in der Schweiz – hatte von Anfang an etwa die Walser im Auge, eine fast vergessene Volksgruppe, die Walserdeutsch spricht. Wo sich die Sprachgruppen territorial fest lokalisieren lassen, ist der Konsens gross. Gemäss konstanter Auslegung gehören auch Juden und Fahrende zu den nationalen Minderheiten. Ausgenommen vom Schutz als nationale Minderheit sind ausländische Staatsangehörige und solche Gruppen, die erst seit jüngerer Zeit in der Schweiz sind. Deshalb gelten etwa Angehörige der muslimischen Glaubensgemeinschaft nicht als geschützte Minderheit.

## Nicht «Fahrende», sondern «Jenische»

Indes, so klar wie der Begriff sind die Lebensverhältnisse nicht. Wann beginnen die «alten», «soliden» Beziehungen zur Schweiz? Nach zehn Jahren? Nach hundert Jahren? Und was sind Fahrende, wenn die Mehrzahl der Verwandten derer, die in Wohnwagen unterwegs sind, sesshaft ist? Auch weil der Raum, um zu fahren, immer enger geworden ist.

In letzter Zeit sind Diskussionen aufgebrochen. «Wir sind nicht Fahrende, wir sind Jenische», sagen manche und bekräftigen das mit einer Petition an den Bundesrat. Die Gesellschaft Minderheiten in der Schweiz GMS nimmt sich schon seit einiger Zeit der Interessen von Muslimen an, die jedenfalls schon so lange hier sind, dass die Notwendigkeit zur Schaffung von muslimischen Friedhöfen verbreitet empfunden wird.

Neu zu Wort melden sich Vertreter der Roma in der Schweiz, die geltend machen, dass mit der Zuwanderung von Menschen aus Osteuropa und namentlich dem ex-jugoslawischen Raum seit den 1950er-Jahren eine Minderheitenbevölkerung entstanden sei, die gegen hunderttausend Menschen zählen könnte. In eigenen Organisationen beginnen sich auch Sinti zu regen, deren Familien oft über Generationen im Land sind und die bisher ängstlich geschwiegen haben. Diese Minderheiten verlangen Klärung.



Teil 3 der Fotoserie «Schweizer Erinnerungskultur»  
Die Kapelle Santa Maria mit dem Beinhaus in Marignano befindet sich mitten auf dem Schlachtfeld von 1515. Saniert wurde sie mit Spenden aus der Schweiz. Ein schlingerender Sattelschlepper hatte die Kapelle zerstört.

